



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Preußische Briefe: neunzehnter Brief : Camphausen und die deutsche Politik.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Preussische Briefe.

Neunzehnter Brief.

Camphausen und die deutsche Politik.

Ludwig Camphausen, in seiner Stellung als preussischer Bevollmächtigter bei der Centralgewalt wegen seines verhängnißvollen Schweigens verrufen, hat zuerst in der deutschen Frage das Wort genommen. Seine Rede wird diejenigen unserer Freunde, welche noch immer in dem Wahn schweben, die Paulskirche habe nur aus besonderer Gnade Preußen die Kaiserkrone zugeworfen, nicht befriedigen; sie ist so spezifisch Preussisch gehalten, als irgend etwas, was bisher die Gefühle des heiligen römischen Reichs verletzt hat.

Der Inhalt seiner Rede ist folgender. Er macht den Antrag, daß §. 111. der Verfassung vom 5. December, nach welchem der König diejenigen Abänderungen in der preussischen Verfassung, welche mit dem Reichsgesetz im Widerspruch stehen, selbstständig auszuführen und nur nachträglich den preussischen Ständen zur Genehmigung vorzulegen hat, auf den Drei-Königsentwurf angewendet werden soll. Diesen Entwurf stellt er als das Ultimatum dar, welches Preußen dem Reich bietet. Von allen Seiten durch lächerliche Intriguen gehemmt, von eben so lächerlichen Schmähungen überhäuft, habe Preußen allein die Sache Deutschlands zu der seinigen gemacht; Preußen bedürfe Deutschlands nicht, es bleibe, auch wenn jener Entwurf nicht in Ausführung kommen sollte, immer eine Großmacht, und werde, gestützt auf sein tapferes Heer, selbstständig seinen Weg gehen, wenn Deutschland es im Stich ließe. Der alte Bund, d. h. die Abhängigkeit von Oestreich, sei zerrissen und dürfe nie wieder erneuert werden.

Wir müssen in dieser Sprache das Grasse im Ausdrucke von dem wesentlichen Inhalt sondern. Daß wir Preußen einmal des fortwährenden Gebells unserer deutschen Brüder müde werden und ihnen die Zähne weisen, ist ganz in der Ordnung; unter solchen Angriffen wird auch der schlichteste, solide Mann gelegentlich zum Renommisten. Wir haben uns dem fortwährenden Hohn vom Süden und Westen gegenüber stets so bescheiden benommen, daß man es uns nicht verübeln kann, wenn das fortwährend gekränkte Selbstgefühl einmal überquillt. Wenn Conservative und Radikale darin einig sind, uns zuzurufen: wir wollen mit euch preussischen Verräthern nichts zu thun haben, wir wollen keine Hohenzollern und keine Berliner, so bleibt doch nichts übrig, als schließlich zu sagen: gut! bleibt für euch, oder allirt euch mit den Kaiserthronen in Wien und St. Petersburg, aber hütet euch, uns in den Weg zu kommen!

Allerdings besteht eine Partei in Deutschland, und gerade unter den Gebildeten ist ihre Zahl nicht unbedeutend, welche, nicht aus Vorliebe für Preußen, sondern aus Einsicht in die historische Nothwendigkeit, nur mit Preußen den Bau des neuen Deutschland begründen will. Das Programm von Gotha ist ihr Ausdruck. Aber diese Partei steht in gar keinem Verhältniß zu den lieben Großdeutschen, d. h. zu denjenigen, die Alles, Republik, Communismus, absolute Monarchie, russische oder französische Herrschaft für den Nothfall annehmen wollen, wenn nur Preußen dadurch unter die Füße kommt.

Diese Partei hat in Preußen selbst ihre Verbündeten: die Demokraten und die Schwarzweißen! Die letzteren hassen das wirkliche Preußen, das altenfränkische, aufgeklärte, liberale, gerade eben so, als die Herren Schlössel und Schmerling. Die schwarzrothgoldnen Farben, die sie beschimpfen, sind ihnen der Ausdruck der Freiheit, der Freiheit, ohne die ein wirkliches Preußen undenkbar ist. Die Herren Stahl, Bethmann-Hollweg, Gerlach — diese ganze unreine Sippschaft, welchen seit 1840 Preußens Schmach zugeschrieben werden muß, sie haben es offen ausgesprochen, daß sie Preußen nur im Bunde mit Oestreich, d. h. in der Abhängigkeit von dem Metternich'schen Stabilitätsprincip gelten lassen wollen.

Nicht Oestreich befehlen wir, nicht einmal seine Regierung. Wenn das Ministerium Schwarzenberg sein Programm realisirt, wenn es den Staat zu der neuen Macht umgeschaffen hätte, welche mit dem alten Siegesruhm des Hauses Oestreich den schöneren Ruf verbunden hätte, als Culturstaat der Barbarei des Ostens entgegen zu treten, so hätte es keine leidenschaftlicheren Anhänger gehabt, als uns, selbst wenn sein Constitutionalismus nicht gerade nach der Schnur gegangen wäre. Wir sind von der Nothwendigkeit eines großen, mächtigen Oestreich für die Entwicklung der europäischen Freiheit und Bildung aufs Innigste durchdrungen, wenn wir auch von Tage zu Tage mehr an seiner Möglichkeit verzweifeln. Aber das alte, Metternich'sche Oestreich, dessen einzige Aufgabe darin bestand, jeden Versuch einer freien Kraftentwicklung in seinem Staat, wie in allen benachbarten zu unterdrücken, dieses Oestreich hassen wir, und seine großdeutschen Erabanten — wir haben keinen Ausdruck für die Empfindung, die wir gegen sie hegen.

Der bestimmte Ausdruck dieses Metternich'schen Einflusses war der deutsche Bund. Zwei Adler, aneinander gebunden, sind ohne Kraft, ohne Willen. Löst das Band, und sie schwingen sich in die Luft! Der unglückselige Gedanke, durch ein souveränes Parlament dieses Band zu übergolden, muß auf immer aufgegeben werden, und wenn uns von der Revolution des vorigen Jahres keine andere Frucht bleibt, als die Lösung dieser Kette, die Freiheit Oestreichs, die Freiheit Preußens, ihre Constituirung als wirkliche, unabhängige Staaten, so können wir das weitere der Zeit überlassen, der Gewinn ist reich genug.

In diesem Sinne spricht Camphausen das Programm der Partei aus, deren

Bildung wir in diesen Kammern voraussehen. Trägt sie über die Unschlüssigkeit der Regierung, über den bösen Willen der sogenannten Schwarzweißen den Sieg davon, so dürfen wir an der Zukunft eines freien deutschen Reiches nicht zweifeln.

Der neunzehnjährige Kaiser Oestreichs.

Der Monarch ist geheiligt, unverantwortlich, unverleglich.

Wir erkennen dieses Schiboleth vollständig an, und gestehen dies in dem Momente, wo wir darangehen, gerade über die Person des jetzigen östreichischen Monarchen eine Ansicht abzugeben. Zur eigenen Verwahrung glauben wir noch ein anderes Bekenntniß voranschicken zu müssen. Wir sind, trotz aller Demokratie in Gedanken und Gefühlen, vollkommen monarchisch gesinnt — für Oestreich; ja wir sind dynastisch gesinnt — für Habsburg-Lothringen. Als ganz unpraktisch werfen wir den theoretischen Streit über Monarchie und Republik für Oestreich in den Ofenwinkel, wo die Phantasten träumen; dieser Staatencomplex hat nur in den vereinten Kronen seinen festen Halt, und die Vereinigung der Kronen ist ein Glück für die kleinen Völkerschaften, die sich an der Donau zusammenfanden. Selbst die wackern Magyaren erliegen den Fäusten der nachbarlichen Nationalitäten, wenn nicht die Krone sie schirmt; ja sie konnten eine Insurrection erst dann versuchen, als die Krone auf dem Haupte eines zu schwachen Königs saß und die Centralregierung durch Fehler und Verbrechen die liberale Fraction des Gesamtstaates zu ihrer Genossenschaft trieb. Das Treiben der Czechen, der Kroaten, der Serben, der Slovenen, der Ruthenen, der Rumänen &c. ist ein kleinliches, und von der geringsten Bedeutung, sobald die Centralgewalt geordnet ist; nur unter dem Schirm des Kaisers vermögen sie in der autonomen Provinz das Scepter zu führen, sie bleiben aber ein Bruchtheil des Staates. Hätte Kaiser Ferdinand das Vorhaben der Kroaten mißbilligt, so läge Jellachich jetzt im Kerker, statt Louis Bathiany dem ungarischen Premier; die Grenzer und Serben und Kroaten hätten keine Revolution gegen die Wiener Regierung durchgeführt. Alle diese Nationen sind ohnmächtig, denn sie sind an Zahl zu gering; deshalb concentrirten sich auch die slavischen Stämme, obwohl manche sich spinnefeind gegenüber stehen, als Panflaven, blauweißbroth. Oestreich hat nur drei wichtige nationale Factoren: die Polen, die Italiener und die Deutschen. Alle übrigen ringen erst nach Bedeutung, und streiten deshalb unter dem schwarzgelben Banner des Kaiserstaates, das sie, als Gegner, sogleich zu Boden werfen würde. Alle slavischen